

lichte, zur hundertjährigen Feier ihres Bestehens eine Weltausstellung in der Quäkerstadt Philadelphia ins Leben zu rufen. Auch an den Khedive Ägyptens erging die Einladung, sie in umfangreichster Weise zu beschicken, um neue Lorbeern im Wettkampfe der Weltindustrie einzuernten. Um meine eigene Meinung befragt, bemühte ich mich dem Bizekönig davon abzuraten, Ägypten in diesen Wettkampf eintreten zu lassen, indem ich meine Ansicht dadurch begründete, daß sein Land keine Industrie besitz, die im Stande wäre, an der Konkurrenz der Völker teilzunehmen, daß die früheren Sammlungen aus den Ländern des Sudan als Geschenk an Oesterreich übergeben worden seien, und daß die Zeit nicht mehr ausreiche, um eine zweite anzulegen, die höchstens als Kuriosität bestehen würde, daß es ferner nicht ratsam sei, auserwählte Denkmäler des Museums die weite Reise nach Amerika antreten zu lassen, und daß schließlich bei der augenblicklichen schwierigen Finanzlage der erforderliche Kostenaufwand zu berücksichtigen sei. Meine Gründe scheiterten an dem Drängen des amerikanischen Generalkonsuls und ich wurde aufs neue mit der Aufgabe betraut, eine ägyptische Ausstellung, wenn auch in kleinerem Maßstabe, zu organisieren. Ein Kredit von zehntausend Pfund Sterling wurde mir bei einem Bankhause in New-York eröffnet.

Die Vorarbeiten und die Zusammenstellung der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände nahmen wieder meine ganze Zeit und Thätigkeit in Anspruch. Außerdem trat ein Zwischenfall ein, der drohte, die Ausstellung überhaupt unmöglich zu machen. Als die Kisten bereit standen, um nach Amerika versendet zu werden, präsentierte mir ein Quissier des internationalen Tribunals einen gerichtlichen Befehl, wonach ihm die Versiegelung und Pfändung der Ausstellungskisten aufgetragen worden sei. Im Weigerungsfalle werde nach dem